

„Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ JOHANNES 6,37

*Es spricht Pröpstin Christina-Maria Bammel aus Berlin.*

Da ist es also das neue Jahr, gerade gekommen als würde es fragen: „Na, was kann ich für dich tun? Ich hätte da ein paar neue Ideen für Dich, eine Portion Unvorhergesehenes und ein paar Träume. Hoffnungen und Wünsche für Dich! Bist du bereit?“

Mein erster Impuls ist einfach abzuwinken: „Das neue Jahr besteht bloß aus einer anderen Zahl. Die Sorgen, Konflikte, alles Unerledigte - bleibt doch ohnehin gleich.“ Zwischen Infektionswellen und Alarmnachrichten muss ja weiter mit angezogener Handbremse gelebt werden. Wie oft wird die eigene innere Stimme auch im neuen Jahr mit strengem Unterton sagen: Halt mal noch Abstand zu all deinen schönen Plänen. Wer weiß, ob es nicht sowieso bald wieder einen Plan B oder C braucht. Leben mit Vorbehalt ist anstrengend. Und ich weiß genauso gut wie viele andere: Nicht nur für, sondern auch gegen mich kann manches geschehen, was ich nicht selbst in der Hand haben werde.

Da steht also das neue Jahr in der Küche. Gleich neben unserer kleinen Weihnachtskrippe mit Maria, Josef, Hirten, Engeln und den drei Weisen. Die sind ein bisschen auf Abstand platziert. Denn sie kommen nach alter Überlieferung erst am 6. Januar im Stall von Bethlehem bei der faktisch obdachlosen Familie an. Weihnachten geht eben noch weiter: Mutter und Vater müssen mit ihm Richtung Ägypten fliehen. Das erzählt die biblische Überlieferung. Schließlich wird man ihn verfolgen, demütigen und töten. Doch das wäre nur der eine Teil der Geschichte.

Der andere erzählt, wie Jesus nicht aufhört zu fragen, was er für die Person, die gerade vor ihm steht, tun kann. Ob Kinder oder Erwachsene. Ein Bettler am Weg. Trauernde, Gescheiterte, Arme und Missachtete. Jesu Haltung ist immer die: Ich sehe zu, was ich für dich tun kann. „Wer zu mir kommt, den weise ich nicht ab.“ Das ist sein Lebensprogramm – und die christliche Losung für dieses Jahr. Wer kommt, den weise ich nicht ab - Für alle offen. Sogar für 5000 hungrige Menschen irgendwo im Nirgendwo, die darauf warten, dass ihnen geholfen wird. Auch davon erzählt die Bibel. Jesus macht Bestandsaufnahme. Zugegeben, die fällt dürftig aus: fünf Brote und zwei Fische. Doch am Ende wird es reichen. Mehr als genug. Gutes Motto für dieses Jahr: Aus dem Wenigen etwas machen. Geht auch mit Bekleidung, Medizin, Impfstoff und bei weiter notwendigen Beschränkungen in der Pandemie. Statt die Hände vor der Brust zu verschränken, fragt Jesus: Was kann ich tun für dich, für sie, für euch. Auf die Haltung kommt es an.

Einer, der nicht abwinkt, nicht zumacht, sich nicht dreimal absichert, nicht auf Abstand geht oder unfreundlich wird. Sondern einer, der fragt: Was kann ich für dich tun. Hier und jetzt. Das ist alles andere als selbstverständlich. Manchmal ist das ein Wunder. Ich sehne mich danach und wünsche uns allen etwas von dieser Haltung. Ich wünsche uns

ein Jahr, wo wir statt zu fordern, zu fluchen oder zu verzagen einander fragen: Was kann ich für dich tun?

*Es sprach Pröpstin Christina-Maria Bammel aus Berlin.*